

AUS: **AUSGABE VOM 04.02.2003**, SEITE 14 / FEUILLETON

Mit Absicht

Kurz vorm Krieg ist Berlins Urlesebühne auferstanden

Von Sabine Lueken

Ihre Nachfolger sind Legion: Mittwochsfaizit, Dr. Seltsams Frühschoppen, Benno-Ohnesorg-Theater, Salon Pröpke, Reformbühne Heim & Welt, LSD, Radio Hochsee, Surfpoeten, O-Ton-Ute, Chaussee der Enthusiasten, Lokalrunde, Kantinenlesen. Vielleicht sind inzwischen schon weitere wie Pilze aus dem Boden geschossen, vielleicht sind einige hier nicht erwähnt, aber ohne Absicht. Die Höhnende Wochenschau war Berlins Urlesebühne der Neunziger.

Im chaotischen Jahr 1989 der Auflösung der DDR, als keiner mehr durchblickte, wo links und rechts ist, versuchte ein kleines Häuflein »Aufrechter« in Berlin-Kreuzberg, die Orientierung zu behalten. Es entstand eine ganze Szene aus einem Dutzend Journalisten, die aus der taz rausgeflogen waren oder mit ihr nichts oder immer weniger zu tun haben wollten, sowie linken Künstlern, Malern, Schreibern und Videomachern, die verschiedene Projekte, z. B. Bismarck-Media, die Zeitung RZ, die Spaßpartei KPD/RZ und eben auch – im Sommer 1989 – die Höhnende Wochenschau erfanden. Unter so schönen Titeln wie »In'n Staub mit allen Feinden Brandenburgs« oder »the selffulfilling Traurigkeit« traten sie in kleinen Theatern oder Kinos auf. »K2R« war ihr Konzept: keine Kostüme, keine Kulissen, keine Requisiten; und ihre Diktion immer links, politisch und sarkastisch. Sie wollten den Sozialismus retten, deswegen wurden sie auch von Bücherminister Höpcke auf eine Tournee durch 13 Städte der Noch-DDR eingeladen. Der Arbeiter-und-Bauern-Staat ging trotzdem unter. Die Höhnende Wochenschau anschließend auch.

In letzter Zeit meinten einige ihrer damaligen Macher, die Berliner Lesebühnenszene sei zu unpolitisch geworden. Die Idee, die Höhnende Wochenschau wieder aufleben zu lassen, ist deswegen schon länger in ihren Köpfen. Die Realisierung scheiterte aber immer an Individualismus und paranoiden Eifersüchteleien. Cluse Krings versuchte nun, sich des Mythos zu bemächtigen und organisierte im Palais am Festungsgraben ein Revival. Krings, der – so hört man – juristischer Inhaber der Namensrechte ist, fühlte sich angesichts der drohenden Kriegsgefahr zu raschem Handeln aufgerufen und stampfte das satirisch-journalistische Live-Programm unter dem Titel »Krieg« aus dem Boden. Von den Veteranen von damals sind Dr. Seltsam und Horst Schwerdtfeger dabei. Letzterer verhalf dem letzten Samstagabend auch zu seinem wahren Höhepunkt. Über ein Jahrzehnt – seit dem Ableben der Höhnenden Wochenschau – hat man nichts mehr von ihm gehört, jetzt läßt er – mit dem lässigen Habitus eines Genies irgendwo zwischen Prophet und Wermutbruder – die alten Qualitäten wieder aufleben: Unberechenbarkeit, Witz, Chaos, Boshaftigkeit. Seine Darstellung der »Wahrheit über die Achse des Bösen« ließ das Publikum im Schinkelsaal des Palais am Festungsgraben vor Lachen fast sterben. Das nordkoreanische Atomkraftwerk ist in Wahrheit eine Moschee und Kim Jong Il ein heimlicher Islamist, der mit Bin Laden, Khamenei und Hussein die karge Jugend gemein hat, in der ihre Lämmer geschlachtet wurden – so daß sie ohne Kuscheltiere aufwachsen mußten. Sogar die koreanischen Ölvorkommen wurden bisher erfolgreich geheimgehalten. Die Mutter der

Lesebühnen schlägt zurück!

In schärfstem Kontrast zu diesem trashigen Humor standen die virtuosen Soli des ukrainischen Geigers Andrej Ur, die Herz und Hose aufgehen ließen (an der Gitarre: Nikolaj Yavir). Auch der kerzenbeflackerte Raum mit Spiegeln, Stuck und wunderschönen Deckengemälden bildete einen spannungsvollen Gegensatz zu den »realsatirischen« Beiträgen. Die Grenzen von Journalismus und Satire verschwammen. Ist der Beitrag über den US-amerikanischen Hersteller von Food und Equipment für Soldaten nun echt oder erfunden? Sabine Greiner und Beate Johnen (die im wirklichen Leben tatsächlich TV-Arbeiterin ist), präsentieren eine Verkaufschau der Firma NATICK: der Soldat als Plattform für eine gute Performance bei der Herstellung von Kollateralschäden. Cluse Krings ist der ernsthafte Counterpart zu Horst Schwerdtfeger. Er berichtet von erschreckenden Erlebnissen, sei es aus Sachsenhausen, aus Palästina und Jordanien oder vom Tempelberg. Dr. Seltsam versteht es, wieder das letzte Wort zu haben, auch wenn es von Karl Kraus ist: »Das Schlimme am Nationalismus ist nicht der Haß auf andere Völker, sondern der Stolz aufs eigene«. Schade nur, daß der »Kulenkampff des Klassenkampfes« (H. Duschke) an diesem Abend nur seine eigenen Texte moderieren durfte. Ein wenig mehr Struktur hätte dem Event gut getan.

»Früher war alles besser, auch die Kriege. Denn heute wollen die Amerikaner, daß wir bei ihnen mitmachen«, so begannen die Sorgen für Markus M. Liske. Gnadenlos zeichnete er den Weg eines linken Intellektuellen von der »Frieden am Golf«-Initiative zum Kriegsbefürworter nach und wie dieser heute den »Antisemitismus als integralen Bestandteil des Antiamerikanismus« beschwört. »Wo Geld gesagt wird, hört er Jude.« Der Clou: Diesen Exlinken gibt es wirklich. Es ist sein Jugendfreund und heutiger Konkret-Schreiber Thomas von der Osten-Sacken (»die Elfe von Basra«). Mit diesen Enthüllungen dürfte der neue Kriegskurs von Konkret in ernste Schwierigkeiten geraten.

Dieser Abend zeigte, daß es nicht unmöglich sein muß, über den Tellerrand des Friedrichshainer Biertrinkers mit seinen Alltagsgeschichten und täglichem Kleinkram hinauszublicken.

* Mittwoch bis nächsten Sonntag, 20.30 Uhr, Berlin, Palais am Festungsgraben, Unter den Linden zwischen Humboldt-Universität und Zeughaus